

---

# Eine Erweckungspredigt

---

*«Die Stimme des Schreiens der Tochter meines Volks über die aus fernem Lande: ‹Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht mehr in ihr?› – Warum haben sie Mich erzürnt mit ihren geschnitzten Bildern, mit Eitelkeiten der Fremden? ‹Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin; und uns ist keine Hilfe gekommen›» (Jeremia 8,19-20).*

Diese Worte des Propheten Jeremia sollten dem Volke Israel seine Sünde vor Augen halten. Das Herz des Propheten ist voller Trauer; er hört im Geiste den Jammer und das Rufen des Volks in den Gassen zu Jerusalem. Sie stöhnen vor Betrübnis über den Druck der Chaldäer; denn ein Volk aus weiter Ferne hat ihnen die Ferse auf den Nacken gesetzt. Und mitten in ihrem Schmerz und Elend fällt ihnen ihr Gott ein, den sie vergessen hatten, da es ihnen wohl ging; aber diese Erinnerung ist keine ergebungsvolle; sie gedenken seiner nicht, um sich vor ihm zu demütigen, sondern um mit Anklagen vor ihn zu treten. Sie fragen ihn vorwurfsvoll: «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Gleichsam als ob sie fühlten: «Das Volk des Herrn, ja, das Volk des Herrn sind wir, und darum ist er verbunden, uns eine Erlösung zu senden.» Sie klagen gegen die Treue Jehova's, weil er gerechter Weise zugiebt, daß sie um ihrer Sünden willen also zertreten werden. Aber dann spricht der Herr durch des Propheten Mund und läßt ihnen verkündigen, warum er ihnen nicht helfen wollte, wiewohl er mitten unter ihnen gegenwärtig war: «Warum haben sie mich so erzürnet mit ihren geschnitzten Bildern, mit Eitelkeiten der Fremden?» Wenn sie dann doch glaubten, daß er unter ihnen gegenwärtig sei, warum haben sie Götzenbilder aufgerichtet? Wenn sie im Ernste glaubten, daß er ihr Gott sei, warum sind sie abgewichen zu den Thorheiten der Heiden? Seine Gegenwart unter ihnen war nur ein Anlaß zu heftigerem Zürnen über sie geworden, weil sie ihn ins Angesicht verhöhnt und in seinem eigenen Tempel fremde Götzen verehrt hatten.

Im zwanzigsten Vers stellt das Wort des Propheten sie dar, wie sie dann in den durchdringenden und erschütternden Schmerzensschrei ausbrechen: «Wir meinten, Gott werde uns in den Tagen der Ernte Hilfe senden; aber *die Ernte ist vergangen*. Wir hofften, er werde unsere Feinde von uns hinaustreiben, wenn die Sommermonate kämen; aber *der Sommer ist dahin*, und noch immer lastet Chaldäas Fuß auf Judas Nacken, noch immer trinken wir Wermuth und Galle und unsere Feinde sprechen uns Hohn. Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, *und uns ist keine Hilfe gekommen.*»

Wir finden zuweilen im Neuen Testament, daß die Apostel hie und da die Aussprüche der Propheten in einem andern Sinne und zu einem andern Zwecke gebrauchen, als dies ursprünglich der Fall war. Wenn sie erkannten, daß die prophetischen Worte eine solche Wirkung hervorzubringen geeignet waren, wie sie es für ihre Umgebung, für ihre Zuhörer und Leser wünschen mußten, so nahmen sie gleichsam Rosse und Wagen des Propheten zur Hand und lenkten sie hin, wo sie wollten. Und ähnlich möchte ich es auch in dieser Stunde machen. Es ist mir merkwürdig, daß sich in der ganzen heiligen Schrift keine Stelle findet, die sich für unsern Zweck so trefflich eignete, wie gerade die vorliegende: «Siehe, die Stimme des Schreiens der Tochter meines Volkes über die aus fernem Lande.» Wir rufen zu Gott und flehen Ihn an, er möchte sich doch erbarmen über die vielen Sünder, die noch ferne von ihm stehen und nichts von ihm wissen.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit zuerst auf *das Schreien*; dann folgt *eine Frage*, eine Frage, welche in unserer Zeit die ernstlichste Erwägung verdient: «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Dann tritt uns eine *zweite Frage* entgegen, die recht dazu angetan ist, Heilige und Sünder einen tiefen Einblick in ihr Herz thun zu lassen: «Warum haben sie mich so erzürnt mit ihren geschnitzten Bildern, mit Eitelkeiten der Fremden?» Und unser Schriftwort schließt mit einem *zweiten Angstschrei*, es ist nicht der Angstschrei gottesfürchtiger Seelen um das Seelenheil Anderer, sondern der Angstschrei gottentfremdeter Seelen über sich selbst: «Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hülfe gekommen!»

## I.

Unser Schriftwort redet im Beginn von einem *Schreien*. Achten wir zunächst auf das Wort «Siehe». Ueberall, wo uns in der heiligen Schrift das Wort «Siehe» begegnet, steht es da als eine Denksäule, um darauf aufmerksam zu machen, daß etwas besonders Wichtiges erfolgt. Gott setzt dies «Notabene» an den Rand, damit wir wohl darauf merken, was Er zu uns spricht. Das «Siehe» ist hier ein Zeichen der Verwunderung. Wir sollen *sehen*, wie «die Tochter meines Volkes wird schreien aus fernem Lande her», wir sollen es als etwas ganz Ungewöhnliches ins Auge fassen. So selten schreit die Tochter Israels zum Herrn, so sehr vernachlässigt sie das Gebet, sie ist sonst so schweigsam, wo sie unaufhörlich zu flehen Ursache hätte, daß, wenn sie zuletzt in einen Schrei ausbricht, ihre Stimme dem Ohre Gottes wie ein Wunder vorkommt. Erst vor wenigen Tagen fühlte ich mich von einer Empfindung ergriffen, wie es durch diesen Ausruf: «Siehe!» angedeutet wird. Als ich letzthin an dieser selben Stelle stand und euer Schluchzen und eurer Tränen gewahr wurde, als ich das unterdrückte Seufzen und Stöhnen der großen hier versammelten Menge hörte, da konnte ich nur sagen: «Siehe!» Und doch sollte so etwas kein Wunder sein, es sollte dem Volke Gottes nichts so Ungewohntes sein, heiligen Ernst zu fühlen; bei Sündern sollte es nichts so Seltenes sein, daß ihnen wohl ums Herz wird. Wenn das Gebet das Atemholen des Christen ist, dann sollte es nichts Auffallendes sein, wenn man eine Versammlung atmen sieht. Wenn das Flehen zu Gott das tägliche Vorrecht des Christen ist, dann sollte man es nie mit Ueberraschung betrachten, wenn sie sich in ernster Gemütsstimmung dem Throne Gottes nahen. Ja, Brüder, wir müssen offen bekennen, daß es so ist. Das ernstliche Gebet ist etwas Staunenswertes; inbrünstiges Flehen ist von überwältigender Wirkung. Wollt ihr etwas sehen, das euch mit heiliger Bewunderung erfüllt, so geht in eine Gebetsversammlung, wo der Heilige Geist in der Fülle seiner Macht gegenwärtig ist und wo die Brüder beten, nicht bloß in äußerlichen Geberden, sondern überströmend von der Fülle des Geistes Gottes. Solche Versammlungen sind Wunder der Gnade. *Siehe*: es ist für das Volk Gottes ein Wunder geworden, daß es inbrünstig schreit. Ach! es sind etliche unter euch, für die es etwas Neues wäre, wenn sie einmal über das Elend der Gottlosen weinen wollten; es sind Bekenner des Namens Gottes unter euch, denen das Ringen um das Heil der Seele etwas Ueberraschendes ist; ihr bittet für die Sünder in euren täglichen Gebeten, aber ihr wißt nicht, was es heißt, um die Neugeburt der Seelen leiden und kämpfen; es ist euch nie zu Mute, als ob euch das Herz brechen sollte, wenn Seelen könnten verloren gehen. Ihr empfindet nichts von jener Last des Herrn, die euch so lange drückt, bis ihr im Staube zerknirscht daliegt und in das Schmerzgestöhne ausbrecht: «Gott sei dieser armen verlorenen Seele gnädig!» Bei manchen von euch wäre es ein großes Wunder, wenn es bei ihnen wahrhaft zu etwas Entschiedenem käme; und wenn wir euch schreien hörten, so müßten wir sagen: «Siehe, die Stimme des Schreiens der Tochter meines Volkes.»

Achtet wohl auf die Beschreibung dieses Gebetes. Es ist ein Schreien: «*Siehe das Schreien.*» Das Schreien ist der unmittelbarste Ausdruck eines Bedürfnisses. Es ist die natürlichste Aeußerung eines Schmerzes und des Verlangens nach Hülfe und Errettung. Ein Schreien ist das erste

Lebenszeichen des Menschen; gleichsam um zu zeigen, daß wir dann am lebendigsten sind, wenn wir am lautesten schreien, gleichsam als wäre das Schreien der Lebensweg und der Pfad zu immer höherm Leben. Ein Schreien! Es liegt etwas Schneidendes und Durchdringendes darin; es dringt hinauf bis zum Throne Gottes. Ein innerliches, geistliches Aufschreien! Es wird im Herzen geboren, tief unten im verborgensten Schacht der wiedergeborenen Natur. Es ist kein bloßer Lippendienst; es ist nicht Sache der Zunge und des Mundes. Ein Schreien! Es kommt aus der innersten Seele und gelangt von da unmittelbar zum Ohr und Herzen Gottes. Ein Schreien! Das ist etwas Klagendes, Schmerzliches, Peinliches: und, hört ihr's! die Kinder Gottes erlangen selten einen Segen in der Bekehrung von Seelen, bis ihr Gebet zu einem mit Tränen vermischten Schreien wird; und kommt's gar zum Schluchzen und Stöhnen, so ist's nicht um so schlimmer. Ihr kennt, teure Freunde, den Unterschied zwischen einem Gebet, das zum Schreien wird, und einem solchen, wo dies nicht der Fall ist. Wenn ein Bruder nur betet, was wir ein *Gebet* nennen, so steht er auf und spricht ohne Zweifel gediegene, sehr erbauliche, sehr gesalbte Worte, und dann hat er seine Aufgabe vollbracht. Ein anderer Bruder aber tritt vor, er fleht um einen Segen, er sagt dem Herrn, was er gern hätte; er faßt Ihn bei Seinen Verheißungen, er ringt mit Gott, und dann scheint er zu sagen: «Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.» Er gibt sich nicht zufrieden, bis daß er mit dem Ausruf: «Abba, lieber Vater» zum Thron hindurch gedrungen ist und wirklich beim Höchsten Erhörung gefunden hat.

Achtet ferner darauf (denn jeder einzelne Ausdruck unserer Schriftstelle ist bedeutungsvoll), daß es heißt: «Siehe, die *Stimme* des Schreiens der Tochter meines Volks.» Es ist nicht genug, daß wir's ernstlich meinen; wir müssen wissen, um was es uns dabei zu tun ist; das Schreien muß eine Stimme haben, die so gut als möglich verständlich ist, eine Stimme, in welcher vor Gott auch ein Sinn liegt. Ich fürchte, es haben schon Versammlungen statt gehabt, welchen mit Recht der Vorwurf unverständigen Eifers könnte gemacht werden, weil zwar dabei ein bewundernswerter Ernst herrscht, der kältern Christen zur Nachahmung zu empfehlen wäre, wo aber das tiefere, innige Verständniß, jene wahrhafte Erkenntniß dessen, um was es sich handelt, durchaus fehlte. Geliebte, wenn wir vor Gott treten, so müssen wir darüber im Klaren sein, daß wir wirklich *um etwas bitten wollen*. Unsrer Seele muß sich durch Nachdenken darauf vorbereiten, was für Bedürfnisse wir haben, was den Kindern Gottes, was unsern Nebenmenschen nötig und heilsam ist; damit wir vor Gott eine vernünftige Bitte aussprechen. Schreie! Schreie so laut als du immer willst; aber bedenke, daß, als die Stimme sagte: «Schreie», der Prophet sprach: «Was soll ich schreien?» Gerade so muß ich, wenn ich im Gebet vor Gott trete, Ihn fragen: «Was soll ich schreien?» und ich muß ein klares Bewußtsein von dem zu erlangen suchen, was ich begehre. Denn wenn ein Bogenschütze kein Ziel ins Auge faßt, so kann er seinen Bogen zwar mit aller Kraft losschnellen, aber er wird schwerlich etwas damit erlangen. Ich muß mein Gebet also zu Gott *richten*, wie David spricht; ich muß den Bogen spannen, den Pfeil richten, auf die Mitte des Schildes zielen, und wenn ich dann den Pfeil entsende, so wird er wohl seine Bestimmung erreichen. «Frühe will ich mein Flehen zu dir richten und harrend anschauen.» Welch eine Gnade ist's doch, daß unser Schreien zu Gott vor ihm kund wird! Ja, gar oft, wenn unser Schreien für uns selbst ohne Stimme bleibt, dringt eine andere Stimme zu Gott. «Der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern.» Wenn mein Verlangen solcher Art ist, daß keine menschliche Sprache irgend Worte dafür hat, so läßt meine Seele nur eine Träne rinnen oder mein Auge nur seinen Blick zum Himmel fliehen, so ist eine Stimme in meinem Schreien. «Herr, vernimm den Sinn, vernimm den Sinn», rief in ernstlichem Gebet ein Mensch aus, dem ich einst ungesehen zuhörte, «ich kann's Dir nicht aussprechen, Herr, was mir fehlt, aber vernimm den Sinn, vernimm den Sinn meiner armen, stammelnden Worte.» Es ist eine Stimme in den Gebeten unsrer Versammlungen, und es kommt mir vor, sie laute: «Vater, habe Erbarmen mit den Seelen; Vater, mache Dich auf und laß Dein Reich kommen und gib, daß der Name Deines Sohnes Jesu geehret werde in Vieler Herzen; Vater, laß den Geist, der in Seiner Gemeinde regiert, jetzt mächtig wirken, und Deinem

Namen großen Ruhm bringen inmitten des großen Volks, unter welchem wir wohnen.» O Gott, siehe, so lautet die Stimme des Schreiens Deines Volkes.

Richten wir nun ferner unsre Aufmerksamkeit auf den *Gegenstand*, welchem die Stimme gilt. Es heißt *«für die aus fernem Lande»*. In welch' einem fernen Lande weilt doch ein jeglicher Sünder! «Er reiste weg in ein fernes Land, und daselbst vergeudete er sein Vermögen mit Prassen» (Lukas 15,13). Auch der Sünder, der Gott schon sehr nahe steht, ist noch immer in einem fernen Lande. Ihr Sittenprediger, wie so gar ferne seid ihr doch noch von Gott. Der teure Prediger Offord sagte einmal: «Wer kann sagen, wie ferne Gott ist von dem Sünder, der noch nicht Vergebung erlangt hat? Bedenket, daß ihr auf dieser Seite der Sünde steht, und Gott jenseit, aber kann irgend jemand sagen, wie weit Gott jenseits der Sünde noch entfernt ist! Seine reinen und heiligen Augen können dieselbe nicht ertragen. Wie sehr weit muß er daher von derselben entfernt sein! Und ihr seid ja gerade so weit von Gott entfernt, als Gott selbst von der Sünde, ja noch um die Breite und Länge der Sünde weiter. Seht, eure Sünde türmt sich auf wie ein mächtiges Alpengebirg; ihr könnt diesen Grenzwall nicht überschreiten, und Gott ist jenseit des Gebirges noch weit, weit entfernt. Das ist eure erbarmungswürdige Lage: *weit von Gott entfernt!*» Ich hoffe aber, sind für alle solche Fernstehenden die Gebete der Kinder Gottes gen Himmel gedungen, daß doch die unendliche Gnade sie durch das Blut Jesu Christi nahe herzu bringen möge. Es giebt gewisse Fernstehende besonderer Art, die wir in unsere Gebete einschließen, an welchen wir mit aller christlichen Geduld arbeiten sollten. Vergiß den Schächer nicht, wenn du betest; von den Landstraßen und Zäunen hat sich die göttliche Gnade die herrlichsten Denkmäler ihres Triumphes geholt. Vergiß nicht den Aermsten unter den Armen, den Elendesten unter den Elenden, den Verworfensten unter den Verworfenen; nicht diejenigen, die da wohnen in den Höhlen des Lasters, wo Raub und Betrug, Rohheit und Verbrechen ihre Orgien feiern. Für solche bete am meisten; sie haben deine Fürbitte am allernötigsten; und laß dein Gebet ein Schreien sein, ein Schreien wie das Schreien Jesu, da er über Jerusalem weinte. Es wäre für euch Christenleute eine der heilsamsten Erfahrungen von der Welt, wenn ihr einen einzigen Tag unsere Stadtmissionare und Bibelträger in die verrufensten unsrer abgelegenen Stadtviertel begleiten könntet. Wenn alsdann euer Schreien nicht zum Himmel aufstiege für die, die noch ferner sind, so zweifle ich, ob ihr wißt, was unter wahrer Religion zu verstehen sei. Es ist eine Tatsache, daß wir die unter unserm Volk im Schwunge gehende Sünde nicht recht ins Auge fassen. Gleich dem Vogel Strauß verbergen wir unser Antlitz im Busch und schließen die Augen, damit wir das Unheil nicht erblicken. Wir können so leicht den Hauptstraßen entlang, wo Zucht und Ehrbarkeit und Ordnung herrscht, zu unsern Bethäusern gelangen, daß wir die finstern Winkel und Sackgassen, die dumpfen Höfe und Hinterhäuser vergessen, wo Armut, Leiden aller Art, Sünde und Rohheit wuchern. O teure Freunde, wenn wir auch nicht auswärts gehen, wenn wir auch nicht an fremde Länder denken, so haben wir doch immer noch Anlaß und Ursache genug, um die Stimme unsers Schreiens zu erheben für *«die aus fernem Lande»*, die gleichwohl ihre Heimat bei uns haben.

Doch ich muß eure Aufmerksamkeit noch auf ein anderes Wörtlein in unsrer Schriftstelle lenken: über *«die aus fernem Lande»*, oder *«die da wohnen in einem fernen Lande.»* Manche von euch machen einen längern Aufenthalt in einem fernen Lande. Ihr waret ferne von Gott vor vielleicht zehn oder fünfzehn Jahren; damals hörte ihr das kräftige Zeugniß der Predigt von Christo und habt euch wieder zu ihm gewendet. Ihr waret ferne von Gott damals, wo Zeiten der Erweckung kamen und auch ihr mit erweckt wurdet. Manche kommen regelmäßig hierher, und kommen heute hierher, um Gottes Wort zu hören, und sind doch noch heute *ferne von Gott*; wißt ihr warum? Ihr habt euer Bürgerrecht und eure Heimat verlassen und habt euern Wohnsitz aufgeschlagen in der Stadt der Verwüstung; ihr lasset euch einreihen in die Heere des Fürsten dieser Welt; ihr wohnt in dem fernen Lande. Wenn euch unheimlich zu Mute wäre, wenn ihr euch fremde und vereinsamt fühlte in dem Lande der Verwüstung, wie wollte ich vor Freude in die Hände klatschen; denn dann wäret ihr euern alten Tyrannen bald los, wenn er euch erst einmal verleidet wäre. Aber nein! Ihr wohnt in jenem Lande und ich sehe voraus,

daß ihr so lange darin bleiben werdet, bis ihr daraus hinweggerissen werdet, um für immer eure Wohnung in den höllischen Flammen aufzuschlagen. O, Gott verhüte doch das! aber es sind etliche unter euch, für die ich sehr fürchte. Manche hören jetzt auf meine Worte, und werden von denselben ergriffen. Erst gestern hörte ich von Einem, der unter der Macht des Evangeliums anfang zu zittern und zu zagen, und wiewohl dasselbe wie mit wuchtigen Hammerschlägen auf ihn eindrang, dennoch nicht anders konnte, als daß er kommen und zuhören mußte. Aber seine Freunde und Genossen ließen nicht nach mit Spotten und Höhnen, bis sie ihm das Anhören der Heilsvverkündigung verleidet hatten; sie konnten's nicht ertragen, daß er hierher kam, um den ihnen verhaßten Prediger zu hören; und wiewohl er früher ein entsetzlicher Trunkenbold und Gotteslästerer gewesen und nun still und nüchtern geworden war, so wollten sie lieber, er bleibe ein Trunkenbold, als daß er ein Gebetsmensch werde. Aber sie hatten es bitter zu bereuen; denn er fiel in sein früheres unordentliches Leben zurück und es ward noch ärger mit ihm, denn zuvor; und als er nun mit seinem Sündenleben seinen Körper gänzlich zu Grunde richtete, da stieg in ihnen der Wunsch auf, daß er doch nur wieder hierher kommen möchte; aber nun war's zu spät, er wollte nicht wieder kommen; vielleicht hatte er solche Gnade verscherzt. Furchtbare Gewissensqualen bemächtigten sich seiner, und unter ihrem Einfluß machte er seinem Leben ein gewaltsames Ende. Hütet euch, die ihr etwa das Evangelium hasset, daß ihr nicht die christliche Ueberzeugung Anderer verhöhnt, und wenn das Evangelium jemanden unter euch mächtig ergreift, so stellt euch nicht auf die Seite des Erzfeindes, und eifert nicht wider den lebendigen Gott. Gott möge denen vergeben, die solches tun; aber möge niemand unter uns dessen schuldig erfunden werden! Aber, ach! viele von euch bleiben in diesem fernen Lande; es ist euch wohl in einem Stande der Gefahr und Verdammniß. Erst unlängst hat ein Mensch mit gebrochenem Herzen das Bekenntniß abgelegt, daß er angefangen hatte, das Wort Gottes fleißig zu hören und ein nüchternes Leben zu führen; aber der weite Weg habe ihn zuletzt wieder abgehalten, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen und er sei wieder in die Weltliebe zurückgesunken, und was ein Werk göttlicher Gnade geschienen habe, habe sich nur als ein Werk des natürlichen Menschen erzeugt. Wachen wir doch ja recht sorgfältig über jene, die da wohnen im fernen Lande, und die gleichsam nur für kurze Zeit einen Ausflug in das Land des Lichts unternehmen, aber ihre Heimat im fernen Lande haben und zu den Bürgern der Stadt der Verwüstung und nicht zu den Hausgenossen Gottes gehören. Ach, rufet und schreiet doch heute! Du Volk Gottes, erhebe dein Schreien über die aus fernem Lande!

Es liegt in unserer Schriftstelle ein gar tröstlicher Gedanke. Ich kann denselben bloß andeuten. Das Schreien ist *«das Schreien der Tochter meines Volks»*. O, Geliebte, es ist so köstlich, wenn wir daran denken, daß unsre Gebete bei aller ihrer Armut die Gebete der Kinder Gottes sind und darum Erhörung finden müssen. Ihr werdet sagen: *«Ist dieser Schluß auch richtig?»* O, ganz gewiß! *«So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben»* (Lukas 11,13). Bedenket, daß Christus es ist, der also spricht. Ihr seid des Herrn Kinder, darum will und wird er euch anhören. Wäret ihr Fremdlinge, so wäre es vielleicht etwas anderes. Unsere Gebete könnten bei scharfer Prüfung gar leicht zu Schanden werden, aber unser Vater ist kein pedantischer Krittkler; denn es ist ja das Schreien seiner Kindlein, das zu Ihm dringt. Ich glaube, daß wir mit unsern Gebeten lange nicht so viel erreichen, als wir könnten. Würdet ihr eure Kindlein können lange bitten und schreien hören, ohne ihnen zu willfahren? Ihr wißt, daß ihr das nicht könntet. Oder denkt einmal: Würdet ihr euern Bruder euch bitten lassen und ihm seinen Wunsch nicht gewähren, wenn die Gewährung in eurer Macht stände? Ihr hättet kein Bruderherz, wenn ihr das könntet. Oder ich will's euch noch näher ans Herz legen. Jeder von uns hat doch sein Weib lieb. Wenn dich dein Weib um etwas bäte, was ihr angenehm und nützlich wäre, und du könntest ihr's geben, würdest du ihr's denn verweigern? Mann, könntest du das deinem lieben Weibe, deinem Fleisch und Blut, versagen? Wenn du das könntest, so wärest du deines Weibes Mann nicht. Siehe auf Christum, den Mann Seiner Gemeinde; meinst du, Er werde sich von dem Schreien seiner Brautgemeinde abwenden? Wie, sollte seine eigene teure Braut zu ihm kommen, seine Füße

umschlingen und sprechen: «Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn»; und sollte Er, den sie sich vertrauet hat in Gerechtigkeit und Treue, in Gnade und Barmherzigkeit, zu ihr sprechen: «Ich habe dir geboten, du sollest Mich suchen, aber Ich will Mich nicht von dir finden lassen; Ich habe dir befohlen, anzuklopfen, aber es soll dir nicht aufgetan werden; Ich habe dir gesagt, du mögest bitten, aber du wirst nichts empfangen?» O, verleumde doch meinen lieben Herrn nicht also:

*«Er fühlt in Seinem Herzen, all' unsre Pein und Schmerzen,  
Denn wir sind völlig sein, sein Fleisch und sein Gebein.»*

Lasset uns miteinander uns freuen im Geist des Gebets, den uns Gott geschenkt hat. Wir wollen versuchen, ihn fruchtbar zu machen; seien wir fleißig im Gebrauch desselben. Fahren wir allezeit fort, zur gemeinschaftlichen Fürbitte uns zu vereinigen vor dem Gnadenthron; und der Grund, warum ich euch dazu auffordere, ist der, daß Gott verheißen hat, Er wolle uns erhören, wenn wir zu Ihm rufen. «Er wird Mich anrufen und Ich werde ihm antworten» (Psalm 91,15). «Was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird Er euch geben» (Johannes 15,16). «Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil» (Psalm 91,16).

## II.

Wir wenden uns nun zur Frage: *«Ist denn der HErr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?»*

Ich will diese Frage ohne Zaudern im bejahenden Sinne beantworten: Ja, «der Herr ist zu Zion; ihr König ist mitten in ihr.» Haben wir diese Frage beantwortet, so zieht sie noch manche andere nach sich. Ich will sie euch vorlegen. Wenn der Herr wahrhaftig zu Zion ist, und der König mitten in ihr, warum *beten wir denn so, als ob Er nicht bei uns wäre?* Ich finde nichts Unrechtes an den Gebeten meiner Brüder, wenn sie um die Ausgießung des Heiligen Geistes bitten – was sie mit ihren Gebeten meinen, ist ganz am Platze; aber ich weiß nicht, ob sie auch das rechte Wort dafür finden. Der Geist Gottes *ist* bei den Kindern Gottes. Ich kann nicht erst um die Ausgießung des Geistes Gottes bitten, wenn ich fühle, daß er schon *da ist*. Da bedarfs weniger, daß wir darum *bitten*, als daß wir dafür *danken*. Wenn zwei oder drei unter euch sich im Namen Christi versammeln, so tut solches nicht im Unglauben. Bedenkt, daß Er gesagt hat: «Da bin Ich mitten unter euch.» Lasset euch an dieser Zusage genügen; ihr braucht nicht gleichsam gen Himmel zu fahren, das ist, Christum herabzuholen; noch hinab in den Abgrund zu steigen, das ist, Christum aus den Todten heraufzuführen (Römer 10,6-7). Er ist bei euch! «Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?» (1. Korinther 6,19). «Gott bleibet in uns» (1. Johannes 4,12). Der Heilige Geist ist der Gemeinde gegeben als ein beständiger und bleibender Tröster; und in der Gemeinde bleibet der Geist Gottes allezeit. Darum betet nicht, teure Freunde, als ob Gott nicht bei euch wäre. «Ist der Herr nicht zu Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Darum betet nicht, wie die Baalspriester, als ob Gott über Feld gegangen wäre oder müßte aus dem Schlummer aufgeweckt werden. Er ist bei euch, er ist bereit, mit Feuer zu antworten, wenn ihr nur Glauben habt, wie Elias, womit ihr Seine Verheißungen und Seine Macht erproben könnt.

Ist der Herr mit euch, dann frage ich euch: *Warum zagt und zweifelt ihr denn ob eurer Schwachheit?* «Wir haben nicht genug Prediger; wir sind in dürftigen Umständen; wir haben wenige Bethäuser; wir haben wenige begabte Brüder unter uns» und so fort. So reden manche mit ungläubiger Mutlosigkeit. «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Was

wollt ihr denn mehr! «Ach! wir möchten stark sein.» Warum möchtet ihr stark sein? Damit euch Gott nicht mehr brauchen könnte? «Nein», sagt ihr. Wohl denn, aber es käme so. Was sagte der Herr durch den Mund Seines Knechtes Gideon? «Des Volkes ist zu viel für mich» (Richter 7,2). Ich habe nie gehört, daß der Herr gesagt habe: «Des Volkes ist zu wenig» – Niemals! «Des Volkes ist zu viel.» Wenn Simson die Wahl gelassen würde, mit welcher Waffe er seine Feinde schlagen wolle, und wenn er dies auf eine recht rühmliche Art tun möchte, würde er wohl einen Fünfzigpfünder wählen oder einen Eselskinnbacken? Ei, jeder Thor kann die Feinde mit einer Kanone töten, aber für einen Simson hat's einen besondern Reiz, sie mit einem Eselskinnbacken zu schlagen. Und wenn Gott seine Waffen wählt, an denen es ihm ja nie mangelt, so wählt er die schwächern Werkzeuge, damit er um so größere Ehre davon habe. Mein Bruder, rühme dich deiner Schwachheit – danke Gott für deine Untüchtigkeit. Da kann *Gott* wirken, wo *du* nichts bist; wenn du aber so stark und groß bist und so treffliche Werkzeuge hast und die Arbeit so wohl ausrichten kannst, ei, dann wirst du's ohne Gott versuchen wollen, und dann wird's mißraten. Aber, o Geliebte:

*«Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark,  
Gnad' ist mein Schild, mein Heldenmark,  
Und Christus mein Triumph.»*  
*All euer ängstliches Reden von Schwachheit in christlicher Pflichterfüllung  
laßt ein für allemal zum Schweigen bringen durch die  
Worte: «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König  
nicht in ihr?» Höre ich jemand sagen: «Ich bin nur ein  
schwaches Weib, und sollte so Vieles für Gott tun. Es wäre  
vielleicht besser, ich kümmerte mich weniger darum oder ließe es  
ganz bleiben?» Liebe Schwester, gerade weil du schwächer bist,  
mußt du um so eifriger sein, denn es ist nur um so mehr  
Raum für Gottes Wirken da. «Ach! ich bin ein schwacher,  
geringer, unbekannter Mann, der nur wenig Gaben hat, und  
was ich getan habe, ist so zu sagen Alles, was ich zu leisten  
im Stande bin; ich wage nicht, ein Mehreres zu unternehmen.»  
Mein Bruder, wage nur noch mehr; raffte dich auf zur Höhe,  
die da heißt: «Ich kann's nicht, doch Gott kann's»; das ist  
ein sichrer Boden. Das «Ich kann's» ist wie das Eis, auf  
welchem die Knaben wollen Schlittschuh laufen, und das dann  
einbricht. Aber das: «Ich kann's nicht, doch Gott kann's» ist  
festes Land, hier stelle dich hin, so stehst du sicher. Nie kann  
ein Mensch zu Falle kommen, der auf dem Ewigen Fels, auf  
dem allgenugsamen Gott steht. Hier bleibe und sei fröhlich.*

Und nochmals ruft diese Frage eine andere hervor. Wenn Gott mit uns ist, *warum dann diese große Aengstlichkeit über das Wohlergehen der Gemeinde?* «Dieser ist ungläubig geworden; jener ist sehr unzuverlässig; Viele, die des Amtes am Werke der Wahrheit pflegen sollten, wenden sich dem blendenden Schimmer menschlicher Philosophie zu; was mag noch aus der Gemeinde Christi werden?» Was aus ihr werden mag? Sie wird sich dahin flüchten, wo sie stets eine sichere Zuflucht gefunden hat, unter die ewigen Fittige; und je mehr sie sich von allem fleischlichen Vertrauen losreißt, um so besser für sie. «Ach! was mag noch aus der wahren Religion werden?» Meine Lieben, haltet euch nur fest an die wahre Religion; sie dringt siegreich und erobernd voran, und die Wahrheit, mit Christus auf dem weißen Siegespferd an der Spitze, hält ihren unwiderstehlichen Siegeszug durch die Welt, bis Der kommt, dem die Herrschaft zusteht. Lasset euch nicht entmutigen, «Ist ihr König nicht in ihr?»

Wenn wir eine neue Arbeit vornehmen, so kommt jeden Augenblick der und jener vorsichtige Bruder und flüstert uns ins Ohr: «Das ist zu viel für Dich, Du kannst's nicht mehr ausführen; hüte Dich vor Ueberanstrengung.» Wohl. Wir sind vorsichtig, wir behaupten, daß wir auf der Hut sind, wir meinen nichts geringeres, als daß wir grade der höchsten Klugheit folgen; denn wir halten dafür, es sei jederzeit klug, Gott zu glauben und zu trauen, es sei jederzeit weislich gehandelt, auf Gottes Verheißung zu bauen und nicht auf menschliche Klugheit, nicht auf das Urteil unseres hoffärtigen, selbstbetrügerischen, fleischlichen Sinnes. Lieber Bruder, wenn ihr König in ihr ist, *so laßt uns vorwärts dringen und überwinden*. Ihr denkt, ihr werdet keinen Pfingsttag mehr erleben; warum denn nicht? «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht mehr in ihr?» Ihr fürchtet, ihr werdet keine solche Wunder mehr erleben, wie sie in den Tagen Whitfield's und Wesley's geschahen: «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Ihr bildet euch ein, in der katholischen Welt werde das Evangelium nimmermehr Eingang finden; ihr meint die Völker der Heiden werden ihre Götzen nie fahren lassen. «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Ihr begreift, daß wir nicht mehr im Zeitalter der Wunder leben, und doch verlangt ihr von uns, daß wir in dem gleichmäßigen Jochschritt der Zweckmäßigkeit, in dem ruhigen Geleise der gesetzlichen Vorschriften, auf der gleichförmigen schnurgeraden Straße der Gewohnheit einhergehen und nie einen neuen Pfad versuchen sollen; wie: «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Ihr wollt nicht glauben, daß durch eine einzige Predigt Tausende von Seelen können bekehrt werden; ihr meint es sei nicht wohl denkbar, daß die Gemeinde Gottes in einem Tage, oder doch in einem Monate um Hunderte zunehme: «Ist denn der Herr nicht mehr in Zion? Ist ihr König nicht in ihr?» Aber, bedenkt doch, teure Brüder, der Gott Zion's ist hier, der König Zions ist hier. Ich sage euch, wir achten nur nicht genug auf seine Gegenwart; wir sind nicht so gehorsam gegen Seine Gebote, wie wir sollten; aber ich beschwöre euch, o ihr Kreuzeskrieger, glaubet an die Gegenwart eures Herzogs, und drängt euch dorthin, wo ihr seinen Helm im Schlachtgetümmel blinken seht. Sein Kreuz ist das große Wappen-Panier, das euch zum Siege führt. Drängt euch vorwärts, zum Leiden, zur Selbstverleugnung, zum Zeugniß für Christum; denn der Streit ist des Herrn, und der König selbst kämpft auf dem Plan. «Ihr König ist in ihr.» Ich möchte gern sehen, daß ihr kühne Taten tut, edle Taten der Selbstaufopferung, großmütige Taten der Freigebigkeit. Ich möchte gern, daß ihr brünstiger im Gebet, anhaltender im Flehen, aber gleichzeitig kühner in euren Unternehmungen, unerschrockener in eurer Hingabe an Christum wäret. «Ihr König ist in ihr»; noch ist der Herr zu Zion!

Sünder ich kann nicht länger hierbei weilen, aber ein Wort will ich hier zu Deiner Ermutigung beifügen:

*«Jesus thront auf Zion's Höh'n,  
Willst Du denn nicht zu ihm geh'n?  
Glaub' es doch und denke d'ran:  
Jesus nimmt die Sünder an!».*

Er ist in Zion, nicht auf Sinai: Komm zu Ihm, gerade wie du stehst und gehst; komm zu Ihm, denn Er nimmt Dich bereitwillig auf. Der König mit dem silbernen Scepter in der Hand streckt dasselbe gnädig jedem herzkranken Sünder entgegen. Komm und rühre es an: Er schenkt Dir sogleich völlige Vergebung, wenn Deine Seele nur das silberne Gnadenscepter berührt, das Dir in Christo Jesu dargeboten wird.



### III.

Wir kommen nun zum Dritten. Es betrifft eine **zweite Frage**. «Warum haben sie mich so erzürnt mit ihren geschnitzten Bildern, mit Eitelkeiten der Fremden?» Hier ist *eine Frage, die das Volk Gottes angeht*.

Es ist etwas sehr Ernstes, wie die Gemeinde sich aufführt, wenn Gott in ihr wohnt. Setzt den Fall, diese Gemeinde stelle falsche Grundsätze auf: es wäre ihr König nicht bei ihr, so könnte sie die Könige der Erde zu ihrem Haupt machen. Aber darf sie das, wenn ihr König selber bei ihr ist? Sie könnte anfangen, sich auf den weltlichen Arm zu stützen, wenn ihr König nicht in ihr wäre; wenn aber ihr Gott in ihr ist, wie darf sie's wagen, solches in der Gegenwart ihres Gottes zu tun. Will sie die Mauern menschlichen Vertrauens mit heißem Mörtel aufbauen und sich auf einen fleischernen Arm verlassen, wenn Jehova seine Augen auf sie richtet? In Beziehung auf die Einsetzung des Evangeliums ist es etwas sehr Wesentliches, daß wir's mit derselben so halten, wie es uns geboten ist. Wäre der König nicht zu Zion, so käme es nicht darauf an, ob wir die Taufe der Gläubigen, oder die Taufe ohne Glauben in Anwendung brächten; hat er aber die Taufe der Gläubigen befohlen, wie darf ich Solche, die nicht glauben, in Gegenwart des Königs von Zion taufen? Wie darf ich Seine Einsetzung zu etwas herabwürdigen, wozu sie nie bestimmt war? Darum wird dies zu einer hochwichtigen, ernstesten Frage. Ist der König zu Zion, so muß ich wohl bedenken, welche Lehren ich verkündige; der König ist gegenwärtig und hört mir zu; Gott ist hier und hat Acht auf mich. Und ist Gott zu Zion, so müssen wir auch darauf achten, daß sich keine falschen Grundsätze einnisten. Wie! darf ich gestatten, daß des Königs Feinde vor dem königlichen Throne essen und trinken? Darf ich des Königs Feinde zu Tische dienen und sie wie meine Freunde behandeln, während Er mit Blicken der Liebe auf mich herabsieht? Ich will mich wohl hüten, auf daß ich nicht als Heuchler erfunden werde und Zorn ernte statt Liebe! Gewißlich muß er mit gewaltigerm Zürnen auf meine Sünden schauen, wenn ich ihnen in Seiner Gegenwart Raum gebe. Ist Gott zu Zion? Wie darfst Du dann, geliebter christlicher Bruder, in Deinem Herzen solch einen Götzen aufrichten? Sei es dein Kind, dein Weib oder was es nur immer sei? Kannst du noch Götzen anbeten, wenn der König zu Zion ist und Gott in ihr wohnt? Mein teurer Freund, wie kannst du so weltlich gesinnt, so geldgierig sein? Wie kommt's, daß du Reichthum zum Hauptziel deines Lebens machen kannst, wenn doch der König zu Zion ist? Wenn er nichts von deiner Weltliebe wüßte, wenn ihm nichts von deiner Herzenskälte bekannt wäre, wenn er nicht deinen Wankelmut bemerkte, wenn er dich nicht auf dem Pfad der Sünde erblickte, dann wollte ich dir keinen Vorhalt machen; aber, o ihr Christenmenschen, Männer und Weiber, wenn Gott unter uns gegenwärtig ist, wie sollten wir so wohl Acht auf uns haben! Und *Er ist gegenwärtig* in Seiner Gemeinde. Judas, wo bist du diesen Vormittag? denn der Herr Jehova ist hier in Zion; er ist gekommen, Jerusalem mit dem Leuchter durchzusuchen und die Menschen zu züchtigen, die auf ihren Hefen liegen; was wird er nun mit dir anfangen? Du meinst, es sei etwas Gutes darum, wenn man Gott zu Zion habe; aber dennoch hast du so weit's dich angeht, einen Tag der Finsterniß und nicht des Lichts gewünscht; denn wenn Er kommt, ist Er wie ein verzehrendes Feuer und wie die Lauge der Walker (Maleachi 3,2). Des Herrn besondere Gegenwart in seiner Gemeinde schließt immer eine Läuterungszeit in sich. Eine Gemeinde kann zwanzig Jahre lang tote Glieder zählen; aber wenn der Herr kommt, wie das gewaltige Sausen des Windes durch den Wald, dann krachen die toten Zweige und fallen von den Bäumen. Eine Heimsuchung Gottes in Seiner Gemeinde ist eine Sichtung für euch: sie ist fürs *Ganze* ein Segen, aber im *Einzelnen* ein Gericht.' Ich glaube, daß in jeder Gesellschaft und in jeder Gemeinde, welche von der Gegenwart Gottes besucht wird, statt der Todesruhe, der sie sich früher überließ, gewöhnlich irgend ein Ausschlagen des Fleisches wider die Macht des Geistes statt findet; und es zeigt sich, daß jene Heuchler waren, welche sonst vielleicht ihr Lebenlang in ihrem äußern unfruchtbaren Bekenntniß einhergegangen wären und mit etwas geprangt hätten,

das sie gar nicht besaßen. Seht, auf solch ein Gericht müssen wir vorbereitet sein. Ist Gott zu Zion, so wollen wir ihn nicht reizen und erzürnen mit unserm Götzendienst, noch mit Eitelkeiten der Fremden, sondern wir wollen uns reinigen und demütigen vor Gott.

Dann aber enthält unser Schriftwort noch einen besonderen Ruf an die *Sünder*. Ich wünsche, daß ihr, die ihr noch unbekehrt seid, auf mich bauet, wenn ich diese Stelle euch jetzt nahe lege. Ihr habt gesagt: «Gott ist unter Seinem Volk; wie kommt's daß ich keinen Segen empfangen habe?» Ich will euch etwas anderes fragen: «*Warum haben sie mich so erzürnet mit ihren geschnitzten Bildern, mit Eitelkeiten der Fremden?*» So wie ihr's jetzt vernommen habt, hat's zu den Zeiten des Propheten gelautes; ich will's euch nun deutsch sagen: «Warum hast du mich so erzürnt mit deiner Trunksucht; mit deiner Freude an schlechter Gesellschaft? Frage nicht, warum Ich dich nicht aus Gnade berufen habe, frage nicht, warum du nicht zum Volke Gottes gehörst. Antworte auf Meine Frage: Warum habt ihr mich so erzürnt mit eurer Fleischeslust, daß ihr die Pfade der Keuschheit und Tugend verlassen habt, während ihr das Rechte kanntet und das Unrecht erwähltet? Fragt nicht, warum euch das Wort der Wahrheit keinen Segen gebracht hat; fragt nicht, warum ihr keine Freude habt an der Gebetsversammlung; erst beantwortet Meine Frage: Warum hast du mich erzürnt mit deiner Unredlichkeit im Handel und Wandel, mit deiner Sonntagsentheiligung, mit deinem Lügenmaul, mit deinen leichtfertigen Liedern, mit deiner weltlichen Gesinnung, mit deinem anstößigen Benehmen? Frage mich nicht, warum der heilige Tau dich nicht erquickt hat; frage mich nicht, warum das heilige Wehen des Windes dich nicht angehaucht hat, sondern antworte mir auf das Wort: Warum hast du Mich so erzürnt mit deinen Sünden?» – Ja, etliche von euch haben nun Gott schon zwanzig oder auch dreißig Jahre lang erzürnt. Ich höre gar oft von eurem Tun. Ihr habt mich lieb, ich weiß es wohl, und ihr entzieht euch meiner Seelsorge und Wachsamkeit nicht, obgleich ich oft hart in eure Gewissen rede. Gott wolle mir auch ferner Gnade dazu geben! Aber gar oft kommt's bei euch Unentschiedenen zu einem schlimmen Ausbruch. Ihr müßt euch wieder dem Trunk ergeben, oder ihr müßt der Leichtfertigkeit und Sünde nachlaufen. So steht's mit euch; ihr möchtet gern selig werden, aber euer wartet die Verdammniß; ihr möchtet Christum besitzen, aber ihr müßt euch mit euren Sünden schleppen; ihr möchtet gern in den Himmel kommen, aber ihr bekommt unterwegs die Annehmlichkeiten der Verdammniß zu schmecken! Wie kommt's, daß ihr so töricht wollt an euren Götzen hängen bleiben? Mein Gott, nimm deinen Hammer und zerbrich ihre Götzen! O, mein Gott, sei doch du der große Bilderstürmer und reiße die Altäre ihrer Lüste nieder und reinige den Tempel zu Deinem Dienst! Ihr sprecht «Amen» hiezu; ich hoffe es wenigstens. So möge denn Gott heute euer Schreien erhören, um des ewigen Heilands willen, der die Käufer und Verkäufer mit einer Geißel aus Stricken zum Tempel hinaustrieb und die Tische der Wechsler umstieß und die Taubenkrämer wegschickte und sprach: «Nehmet dies von hinnen.» Ja, möchte er auch heute kommen in eure Herzen und eure Sündenaltäre umstoßen und sprechen: «Nehmet dies von hinnen; Ich habe diesen Menschen mit Meinem Blut erkaufte; Ich habe ihn mit ewiger Liebe erkaufte; Ich habe ihn zur Stimme des Evangeliums herbeigerufen; Ich möchte ihn gern zu mir ziehen; Ich habe ihm befohlen, eine Krone zu tragen und den Palmzweig zu schwingen und sich kleiden zu lassen mit dem weiß seidenen Kleid der Gerechtigkeit der Heiligen; er soll Mein sein, wenn ich meine Juwelen empfangen. Hinaus mit euch, ihr Heuchler! Weg mit euch, ihr bösen Geister! Weg mit euch, ihr Lüste! Ihr mögt wohl Legion heißen, aber Ich, Jehova, Jesus, *treibe* euch aus, denn dieser ist Mein.» Herr, tue das! tue es noch heute! Die Stimme des Schreiens Deines Volkes erhebt sich über die aus fernem Lande, auf daß sie ihre Eitelkeiten dahinfallen lassen und die Götzen ihrer Sünden zerschmettern, auf daß sie Dein bleiben mögen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

## IV.

Das Letzte ist abermals ein Schreien. Ich wünsche, ich könnte heute dies Schreien vernehmen, denn dann würde ich es in der zukünftigen Welt nicht mehr hören: *«Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hülfe gekommen.»*

Bis jetzt habe ich zu euch gesprochen; nun aber möchte ich, daß ihr für euch selbst, in euren Herzen, mit Gott redet. Es kam eine Seelenernte in diese Gemeinde damals, als euch hier zum ersten Mal das Evangelium gepredigt wurde, und wir haben so viele Glieder zu dieser Gemeinde eingesammelt, als wohl nie in Europa zu irgend einer Zeit in irgend einem Jahrhundert in eine Gemeinde aufgenommen worden sind, ausgenommen in den Tagen der Apostel. Jene Ernte ist nur in sofern vergangen, als der Segen, den wir empfangen haben, schon in Empfang genommen *ist*, denn noch geht die Ernte in aller Fülle fort. Aber ach! die Ernte vermißt *euch*. Etliche von euch sind abgefallen, oder das Wort hat aufgehört, an euch wie ehemals gesegnet zu sein. Die Stimme ist euch schwach geworden, und sie hat keinen posaunenähnlichen Klang mehr wie früher, die Stimme, die da ruft: *«Die Ernte ist vergangen.»* Segensreiche Zeiten sind über unsere Gemeinde hingegangen. Wir haben einen Sommer erlebt; ach welche göttliche Wärme haben wir empfunden. Die Sonne hat stark auf uns herabgeschienen und jegliche Pflanze hat ihren Duft ausgeströmt: eine jede Pflanze, die der Herr gepflanzt hat. Aber manche Gebetsversammlung, manche Bibelstunde ist vorübergegangen, der Sommer ist dahin, und euch ist keine Hülfe gekommen! *Euch ist keine Hülfe gekommen!* Erinnern sich vielleicht noch einige von euch der Predigt: *«Nötige sie hereinzukommen»?* Damals erlebten wir eine Ernte, *ihr* aber waret nicht hereingekommen. Euch war keine Hülfe gekommen! Ihr erinnert euch an einige Gebetsversammlungen, wo wir im Gebet vor Gott gebeugt und zerschlagenen Herzens waren; damals war Erntezeit und Sommer, *euch* aber ist keine Hülfe gekommen! Und Welch eine Gnadenheimsuchung erfuhren wir in unserer letzten Gebetsversammlung! Welch eine Ernte! Welch ein Sommer! *aber euch ist keine Hülfe gekommen.* Ich wollte, ihr erhöht eure Stimme zum Schreien: *«Siehe, Herr, mir ist noch keine Hülfe gekommen! Herr, mir ist keine Hülfe gekommen! Mir ist keine Errettung gekommen aus meiner Herzenshärte! keine Errettung aus meiner sündlichen Begierde! keine Errettung aus meiner Sündenschuld! Ich bin ohne Gott, ohne Christum, ein Fremdling in der Bürgerschaft Israels! Mir ist keine Hülfe gekommen!»* Es sind etliche unter euch, mit denen ich über ganz besondere Schäden zu reden hätte; wir beten für euch, aber euch ist noch keine Hülfe gekommen! Du hast einen Bruder, der für dich betet, eine Schwester, die für dich betet Vater und Mutter, die dich auf Händen des Gebets getragen haben; *aber noch ist dir keine Hülfe gekommen!* Mann, du hast ein Weib, das unaufhörlich für dich zum Gnadenthron schreit; aber dir ist keine Hülfe gekommen! Wir meinen, du wärest schon längst bekehrt; wir haben manches hoffnungsvolle Zeichen an dir bemerkt, aber du hast unsere Hoffnung getäuscht; dir ist keine Hülfe gekommen! Hüte dich, hüte dich! Die Worte, die ich jetzt zu dir rede sind wohl gewichtiger, als wenn's bloß meine Worte wären: Denn bis auf diesen Tag redet Gott zu den Menschen durch den Mund seiner treuen Knechte, wie einst durch seine Propheten. Für etliche von euch, wenn ihr keine Reue fühlt, ist der Tag nahe, wo ihr, ausgestreckt auf das Siechbette, beim Anblick des nahenden Todes ausrufen müßt: *«Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hülfe gekommen.»* Da werdet ihr zurückschauen auf unsere Sonntagsversammlungen mit ganz anderen Augen als heute. Da werdet ihr euch an euer evangelisches Vorrecht erinnern und es ganz anders schätzen als heute. Wenn ihr das Läuten eures Sterbeglöckleins zu hören glaubt, dann werdet ihr das Sabbathsglöcklein hoch schätzen. Und hütet euch noch vor etwas Anderem. Es kommt ein Tag, wo ihr eure Augen in der Hölle aufschlagen werdet, umgeben von namenlosen Qualen; und wenn ihr dann eure Blicke erhebt und sehet das Volk Gottes in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes sitzen, dann werdet ihr sagen: *«Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und mir ist keine Hülfe gekommen.»* Und laßt

mich's euch nur sagen: dann werden diese Worte ganz anders in euren Ohren klingen als heute, wenn ihr müßt «Harren in ewiger Pein und ohne Hoffnung des Endes» und werdet sagen müssen: «Mir ist keine Hülfe gekommen»; wie entsetzlich! Dann wird der Herr erscheinen. Wir harren seiner Zukunft; und wenn Er kommt, werden die Seinen mit Ihm regieren; sie werden triumphierend aus dem Grabe auferstehen. Und wenn die Tage ihrer Herrschaft auf Erden werden zu Ende sein, dann wird der Erzengel die Posaune zur zweiten Auferstehung erschallen lassen; und wenn ihr vom Tode erwacht und sehet, daß die Gerechten alle vor euch auferstanden sind und ihre Kronen und ihren Lohn empfangen haben –, dann, wenn ihr sehet, daß die Ernte Gottes von den himmlischen Schnittern hinaufgetragen wird ins obere Heiligtum, wenn ihr seht, wie der Glanz der Herrlichkeit des neuen Jerusalems aufgenommen wird in die Wolken, um der Stätte entrückt zu werden, wo die Menschen stehen sollen zum Gericht –, dann werdet ihr sagen: «Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hülfe gekommen.» O, dann werdet ihr rufen: «Ihr Felsen, bedeckt uns, ihr Berge, fallet über uns! Uns ist keine Hülfe gekommen.» Aber jene Berge werden keine Ohren haben für euer Wehgeschrei, jene Felsen werden kein mitleidiges Herz haben für euren Jammer; nur den entsetzlichen Widerhall eures eigenen Angstgewimmerns: «Uns ist keine Hülfe gekommen, uns ist keine Hülfe gekommen» wird euch zurückgellen! Und wenn die Hölle ihren weiten Rachen öffnet, und ihre Flammenzunge die Gottlosen verschlingt; dann: «Wehe, keine Rettung, keine Rettung! uns ist keine Hülfe gekommen!» wird's erschallen in schmerzlichem Gegensatz zum ewig wachsenden, ewig wogenden Jubelgetöne: «Wir haben unsere Kleider gewaschen und haben sie weiß gemacht im Blute des Lammes (Offenbarung 7,14). Halleluja! Halleluja! Halleluja!» Wird's bei dir heißen: «Halleluja!» du Sünder, oder aber: «Uns ist keine Hülfe gekommen»? Möge Gottes ewige Gnade an dir arbeiten, zu wollen und zu wirken nach seinem Wohlgefallen, und deine Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern; und dann möge die Entscheidung kommen und du müssest nicht sagen: «Uns ist keine Hülfe gekommen.» Gott segne diese Worte um Jesu Christi willen. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon

*Eine Erweckungspredigt*

8. Januar 1865

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1875